

Vorwort

Die Kunstdenkmäler der Stadt Solothurn III

Sechs Klöster, neun Kirchen oder Kapellen und eine Kathedrale auf 550 Buchseiten mit ebenso vielen Abbildungen. Das sind die Eckwerte der neusten Publikation aus unserem Amt, dem Kunstdenkmälerband zu den Sakralbauten der Stadt Solothurn. Während neun Jahren haben die beiden Kunsthistorikerinnen Johanna Strübin und Christine Zürcher recherchiert, transkribiert, fotografiert, inventarisiert und Texte verfasst. Mit kürzeren Beiträgen haben sich auch der ehemalige und der aktuelle Denkmalpfleger des Kantons – Samuel Rutishauser und Stefan Blank – am Projekt beteiligt. Entstanden ist ein Werk, das rund 1500 Jahre Sakralbaukunst umfasst und vom aussergewöhnlichen und beeindruckenden Reichtum der Architektur- und der Kulturgeschichte der Kleinstadt Solothurn zeugt.

Die Palette der in monografischen Kapiteln vorgestellten Bauten beinhaltet selbstverständlich die sakralen «Leuchttürme» Solothurns wie die stadtbildprägende St.-Ursen-Kathedrale aus dem späteren 18. Jahrhundert und das hochbarocke Gesamtkunstwerk der Jesuitenkirche aus den 1680er Jahren. Als bescheidenere Einzelbauten gesellen sich die ehemaligen Kaplaneien des St.-Ursen-Stiftes dazu – es sind dies die ins Frühmittelalter zurückreichenden Kapellen St. Stefan am Friedhofplatz und St. Peter am Klosterplatz sowie die ausserhalb der Stadt an der Aare stehende barocke Dreibeinskreuzkapelle, die als Ort der Verehrung der Thebäerlegion um Ursus und Viktor eine wichtige Rolle einnimmt. Eine monografische Würdigung erhalten ausserdem die barocke Spitalkirche zum Heiligen Geist in der Vorstadt, das barocke Kleinod der St.-Urban-Kapelle an der gleichnamigen Altstadtgasse, die ehemalige Sienkapelle St. Katharinen mit ihrer klassizistischen Schaufassade an der östlichen Stadtgrenze, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts aus einer privaten Stiftung hervorgegangene Loretokapelle sowie aus dem 20. Jahrhundert die reformierte Kirche im Stadtpark und die katholische Marienkirche in der Weststadt.

Natürlich prägten während Jahrhunderten auch die Klöster das religiöse und das kulturelle Leben der Stadt ganz wesentlich. Angefangen bei der spätmittelalterlichen Gründung des Franziskanerklosters innerhalb der Stadtmauern, führt der Reigen zu den Klöstern der katholischen Reform des 17. Jahrhunderts, die das ehemals spärlich bebaute Umland der Solothurner Altstadt wie ein Kranz umgeben. Dazu gehören das Kapuzinerkloster im Loretoquartier,

nordwestlich davon die Niederlassung des französischen Frauenordens der Visitandinnen, das Kapuzinerinnenkloster Nominis Jesu am Herrenweg sowie das 1965 erneuerte Franziskanerinnenkloster St. Josef an der Baselstrasse. Zum Inhalt des Kunstdenkmälerinventars gehören aber nicht nur die genannten Bauwerke, sondern auch ihre fest eingebaute Ausstattung wie Altäre, Orgeln oder Kanzeln sowie das sogenannte bewegliche Inventar der Kirchenschätze. Auch in dieser Hinsicht ist der Bestand beeindruckend. Er reicht von prächtigen Gold- und Silberobjekten, wie sie beispielsweise in St. Ursen erhalten sind, über Holzskulpturen, Kelche, Kerzenstöcke, Gemälde, Möbel bis zu liturgischen Textilien, den sogenannten Paramenten.

Die Monografien basieren auf grossenteils neu oder erstmals systematisch gesichteten und ausgewerteten Schrift- und Bildquellen aus mehreren Archiven.

Abb. 1
Das Umschlagbild des Kunstdenkmälerbandes zu den Sakralbauten der Stadt Solothurn zeigt den Innenraum der St.-Ursen-Kathedrale.





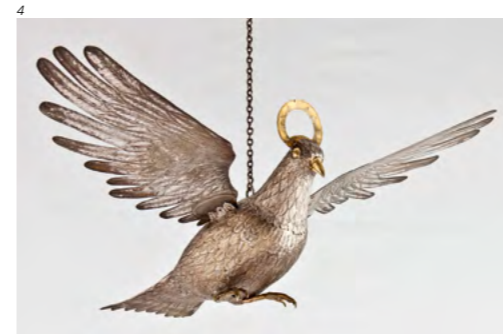
Abb. 2
Bezüglich Kirchengestaltung stellen die Altäre der St.-Ursen-Kirche, für die Buntmarmorarten aus Italien, Frankreich und der Schweiz verwendet wurden, einen besonderen Bestand dar. Detailaufnahme des von Gaetano Matteo Pozzi 1769 entworfenen Hochaltars in der St.-Ursen-Kathedrale.

Abb. 3
Zu den inventarisierten, in Wort und Bild vorgestellten Sakralbauten gehören sechs Klosteranlagen. Im Bild das Kloster Nominis Jesu in einer Flugaufnahme aus Südosten.

Neben den ergiebigen Quellenbeständen des Staatsarchivs konnten sich die Autorinnen auf Dokumente im Bürgerarchiv, in der Zentralbibliothek, in den Archiven der katholischen und der reformierten Kirchgemeinde und der Klöster stützen, um nur die wichtigsten zu nennen. Wichtige Bild- und Plandokumente finden sich in den Sammlungen des Historischen Museums Blumenstein und im Kunstmuseum. Spezialinventare von externen Fachleuten zu den Orgeln, den Glocken, der Glasmalerei, den Möbeln und weiteren Fachgebieten dienten als substantielle Arbeitsgrundlagen.

Bei den Kunstdenkmälerbänden handelt es sich um ein gesamtschweizerisches Inventarwerk, das seit 1927 existiert. Es hat zum Ziel, die Schweizer Bau- und Kunstdenkmäler und deren Ausstattung von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert nach wissenschaftlichen Kriterien zu dokumentieren und in reich bebilderten Büchern zu publizieren. Die Steuerung des Gesamtprojekts und die Garantie der wissen-

schaftlichen Qualität erfolgt durch die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte in Bern; die Inventarisations- und Forschungsarbeit für die einzelnen Bände geschieht aber in den Kantonen. Bisher sind gesamtschweizerisch über 130 Bände erschienen, davon drei über den Kanton Solothurn: 1957 verfasste Gottlieb Loertscher den Band über die Bezirke des Schwarzbubenlandes, und 1994 erschien mit der von Benno Schubiger verfassten Darstellung von Stadtanlage, Wehrbauten, Brunnen und Denkmälern der erste Band zur Stadt Solothurn, dem 2008 der zweite Stadtband zu den Profanbauten Solothurns von Stefan Blank und Markus Hochstrasser folgte. Mit dem vorliegenden Werk über die Sakralbauten sind nun also die Bearbeitung und die Darstellung des reichen kultur- und architekturhistorischen Bestandes der Kantonshauptstadt abgeschlossen. Es ist geplant, im kommenden Jahr mit einem weiteren Band zu beginnen, der der Stadt Olten gewidmet sein soll. Das restliche, noch unbearbeitete Kantonsgebiet soll gemäss Kantonsplanung auf drei weitere Bände verteilt werden. Die Kunstdenkmälerinventare erfüllen verschiedene Funktionen. Einerseits stellen sie ein wichtiges Grundlagenwerk für die Denkmalpflege dar. Sie schaffen die Basis zum Verständnis der Denkmäler in ihrem geschichtlichen Wandel und bilden gleichzeitig die notwendige Voraussetzung für die Pflege und Erhaltung der Denkmäler sowie für ihre weitere Erforschung – denn man kann nur schützen und fachgerecht pflegen, was man kennt. Andererseits sind die Kunstdenkmälerbände aber auch für einen breiteren Leserkreis bestimmt, sei es als spannend geschriebenes Lesebuch oder als praktisches Nachschlagewerk für alle Kunst- und Kulturinteressierten. Sie vermögen somit einen wichtigen Beitrag zur Kulturgutvermittlung und zu einer Auseinandersetzung mit unserem Kulturerbe in der breiteren Öffentlichkeit zu leisten.



Mit dem vorliegenden Werk wird eine Lücke in der schweizerischen Kunsttopografie – die umfassende Darstellung der Sakralbauten der Stadt Solothurn – endlich geschlossen. Als kantonaler Denkmalpfleger und somit zukünftiger Benutzer des Bandes obliegt mir die dankbare Aufgabe, den beiden Autorinnen Johanna Strübin und Christine Zürcher zu ihrem beeindruckenden Werk mit der Überzeugung zu gratulieren, dass hier ein Buch entstanden ist, das sich für eine breite Leserschaft als unentbehrlich erweisen wird.

Die Archäologie-Kommission – 50 Jahre und 100 Sitzungen im Dienste der Archäologie des Kantons Solothurn

Am 14. Juni 2017 tagte die kantonale Archäologie-Kommission auf der Grabung Oensingen-Schlossstrasse zum 100. Mal. Aus diesem Anlass sei ein Blick zurück auf die Anfänge gewährt, die auf das Jahr 1967 zurückgehen. Der Regierungsrat des Kantons Solothurn wollte damals die seit 1932 im Rahmen der kantonalen Altertümer-Kommission betriebene Archäologie weiter institutionalisieren und schuf dazu den «Ausschuss für Bodendenkmäler», der bald in «Ausschuss für Archäologie» umbenannt wurde. Zu dessen Präsidenten ernannte er Dr. H. R. Stampfli, Lehrer für Biologie an der Kantonsschule Solothurn und Archäozoologe am Naturhistorischen Museum in Bern (Abb. 5). Weitere Mitglieder waren Dr. E. Müller (Grenchen, Kantonsarchäologe), E. Bitterli (Niedergösgen), K. Ehrensperger (Schönenwerd) und M. Zuber (Biberist). Die erste Sitzung fand am 21. Februar 1968 im Blauen Saal des Bahnhofbuffets Solothurn statt, in Anwesenheit von Dr. G. Loertscher, Präsident des Ausschusses für Denkmalpflege. Es ging um die Neugestaltung der Stelle des Kantonsarchäologen sowie um die Abgrenzung der Aufgaben von Denkmalpflege und Archäologie. Auch wenn in den alten Protokollen – nicht anders als heute – immer wieder von einer schwierigen Finanzlage die Rede ist, gelang es dem Präsidenten H. R. Stampfli und seiner Kommission unter grossem Einsatz doch, im Laufe der Jahre eine funktionsfähige Kantonsarchäologie aufzubauen: Ab 1970 standen der archäologischen Fachstelle eigene Räumlichkeiten zur Verfügung (an der Westbahnhofstrasse 10 in Solothurn), 1971 erfolgte die Anstellung eines vollamtlichen Grabungstechnikers

(A. Havel), und 1979 schliesslich konnte ein wissenschaftlicher Assistent zur Unterstützung des weiterhin im Nebenamt tätigen Kantonsarchäologen gewonnen werden (Hp. Spycher, nachmaliger Kantonsarchäologe). Ab 1984 wurde die Kantonsarchäologie weiter professionalisiert, so dass sie in der Lage war, eigene Notgrabungen und Untersuchungen nach allgemein anerkannten wissenschaftlichen Standards durchzuführen, um so mit der weiter steigenden Bautätigkeit Schritt zu halten.

1978 war die seit 1931 existierende Altertümer-Kommission offiziell aufgehoben worden, nachdem ihre Arbeit – die Aufsicht über die beiden Amtsstellen Denkmalpflege und Archäologie – de facto immer mehr von den beiden Ausschüssen für Denkmalpflege und Archäologie übernommen worden war, und die beiden Ausschüsse waren dem entsprechend in «Denkmalpflege-Kommission» und in «Archäologie-Kommission» umbenannt worden. 1980 übergab dann Dr. H. R. Stampfli die Präsidentschaft an E. Bitterli, blieb der Kommission jedoch bis 1989 als Mitglied erhalten. E. Bitterli seinerseits trat 1993, ebenfalls nach über zwanzig Jahren Tätigkeit, aus der Kommission zurück. Zum neuen Präsidenten wurde Dr. P. Frey gewählt. Im Jahre 2009 wiederum ging die Präsidentschaft an die heutige Präsidentin PD Dr. S. Deschler-Erb, Archäozoologin an der Universität Basel über.

In den Zeiten zunehmender Professionalisierung der Kantonsarchäologie hat sich auch die Aufgabe der Archäologie-Kommission verstärkt in Richtung Beratung gewandelt. Die Kommission besteht heute aus fünf vom Regierungsrat gewählten Mitgliedern, die nach Möglichkeit alle Regionen des Kantons sowie verschiedene, für die Archäologie relevante Bereiche, wie Verwaltung, Schule, Bau, Medien und Wissenschaft, abdecken. Die Kommission berät die für den Vollzug der Kulturdenkmäler-Verordnung zuständigen Organe (Regierungsrat, Departement, kantonale Fachstelle) und stellt dem Bau- und Justizdepartement zuhanden des Regierungsrates Anträge auf Bewilligung für die Suche nach archäologischen Funden oder Fundstellen, heutzutage meist mit Metalldetektoren. Sie kann auch Anordnung von Schutzmassnahmen zum Erhalt einer Fundstelle beantragen. Vor allem aber unterstützt und berät die Kommission die Tätigkeiten der Kantonsarchäologie mit ihren Fachkompetenzen, so auch bei der momentanen Neugestaltung des Archäologischen



Abb. 4
In den inventarisierten Kirchenschätzen finden sich seltene Silberwerke wie diese nahezu lebensgrosse Heiligegeisttaube von 1631, die an Pfingsten über dem Tabernakel der St.-Ursen-Kathedrale aufgehängt wurde.

Abb. 5
Der erste Präsident der Archäologie-Kommission, Dr. H. R. Stampfli, 1986 in seinem Garten in Bellach.

6



Kantonsarchäologie Solothurn

Abb. 6 Die Archäologie-Kommission in ihrer heutigen Zusammensetzung beim Besuch der Grabung in der römischen Villa von Oensingen. Von links nach rechts: die Präsidentin der Kommission PD Dr. S. Deschler-Erb, Archäozoologin, und die Mitglieder Dr. A. Schluchter, Historiker, P. Brotschi, Lehrer/Journalist, M. Iseli, Architekt, und S. Frech, Historiker/Journalist.

Abb. 7 Ylva Backman (im Vordergrund) zusammen mit Hanspeter Spycher (hinten links) und Francesco Boucard (hinten rechts) im Jahre 1985 beim Einmessen der Überreste des spätromischen Burgus in Balsthal.

Abb. 8 Ylva Backman bei einer Baubegleitung im Jahr 2011 (Schanzenmauern Solothurn/Berthastrasse in der Solothurner Vorstadt).

7



Kantonsarchäologie Solothurn

8



Kantonsarchäologie Solothurn

stadt, durchgeführt mit den damals neuesten wissenschaftlichen Methoden, gab einzigartige Einblicke in die Stadtgeschichte von der Urzeit bis in die Neuzeit.

Seit dieser Zeit und bis zu ihrer Pensionierung war Ylva Backman praktisch auf jeder archäologischen Ausgrabung und Sondierung in der Altstadt von Solothurn anzutreffen (Abb. 8). Als wissenschaftliche Assistentin und Fachfrau für die Archäologie des Mittelalters und der frühen Neuzeit kümmerte sie sich jedoch nicht nur um die Solothurner Altstadt sowie deren Stadt- und Schanzenmauern, sondern sie interessierte sich auch für die vielen Burgen und Burgstellen im Jura, für die Kirchen und deren Vorgängerbauten und Friedhöfe auf dem Land und besonders auch für das ehemalige Städtchen Altreu an der Aare in der Gemeinde Selzach.

Ganz in ihrem Element war Ylva Backman bei den von ihr sogenannten «Feuerwehrrübungen», also all den kleinen, kurzfristig anberaumten und nur kurze Zeit dauernden Baubegleitungen und Sondierungen, von denen es jedes Jahr ganz viele gibt und bei denen es darum geht, möglichst viel Neues und Unbekanntes zu entdecken und zu retten, weil es sonst dem Bagger zum Opfer fallen würde. Als sorgfältige und gewissenhafte Wissenschaftlerin war es ihr immer wichtig, die Berichte so zu gestalten, dass man diese kleinen Untersuchungen und Beobachtungen auch nach Jahren noch zu einem grösseren Bild zusammenfügen kann.

Und last but not least war ihr auch der Kontakt zum Publikum immer wichtig: Führungen, Vorträge, Ausstellungen, Tage der offenen Ausgrabungen. Ylva Backman erzählte und erzählt noch immer gerne von der Archäologie und ihrer Arbeit. Zahllos sind die Kolleginnen und Kollegen, denen sie im Laufe der Zeit hilfreich zur Seite stand, und zahllos die an der Archäologie interessierten Laien, denen sie ihr Fachwissen und ihre Freude an ihrem Beruf vermittelte. Für ihren unermüdlichen Einsatz und ihre ansteckende Begeisterung für die Mittelalterarchäologie danken wir ihr auch an dieser Stelle ganz herzlich.

STEFAN BLANK, KANTONALER DENKMALPFLEGER
PIERRE HARB, KANTONSARCHÄOLOGE